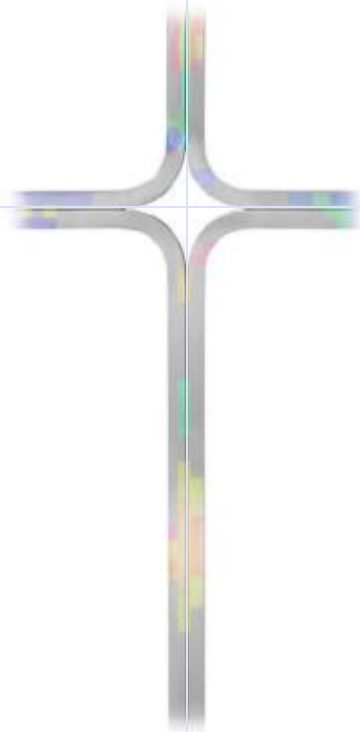


reinder bruinsma



Entwurf
einer
“LSBTIQ”
Theologie



Copyright @ 2018

Originaltitel

Übersetzung

Herausgegeben von

Umschlaggestaltung
und Seitenlayout

Bestellungen, Anregungen
oder Fragen

Reinder Bruinsma

Basic Alphabet Theology

Frieder und Ingrid Schmid

Building Safe Places for Everyone
— The Coracle Project

Ruud Kieboom

buildingsafeplaces@gmail.com

Bibelzitate sind – falls nicht anders vermerkt – der Lutherbibel entnommen (Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)



Reinder Bruinsma

Einleitung

Für einen heterosexuellen Mann ist es riskant, über Homosexualität und „alternative“ sexuelle Orientierungen zu schreiben. Wie sollte ich auch nur annähernd verstehen können, welchen Herausforderungen sich ein „Nicht-Hetero“ zu stellen hat? Mein persönlicher Hintergrund verstärkt das Problem noch. Ich gehöre zum Kreis der Senioren, in deren Kindheit und Jugend so gut wie nicht über Homosexualität gesprochen wurde. Zudem habe ich meine geistliche Heimat in einer Kirche, in der traditionell gelehrt wurde, dass die Bibel nur *eine* Art von sexueller Beziehung erlaubt, die zwischen einem Mann und einer Frau – *nach* ihrer Hochzeit. Noch vor wenigen Jahrzehnten stimmten meine diesbezüglichen Ansichten mit der Mehrheitsmeinung in der Kirche der Siebententags-Adventisten überein, der Glaubensgemeinschaft, der ich angehöre und der ich beinahe ein halbes Jahrhundert lang als Geistlicher diente.

Meine Meinung zum Thema nicht-heterosexueller Sexualität hat sich in vielerlei Hinsicht geändert. Das geschah nicht über Nacht, sondern war das Ergebnis eines langen Prozesses. Ein wichtiger Faktor auf diesem Weg war, schrittweise zu lernen, die Bibel mit anderen Augen zu lesen. Ich verstand mehr und mehr, dass die „Beweistextmethode“ der Botschaft des biblischen Textes nicht gerecht wird. Diese Methode beschränkt sich darauf, einige ausgewählte Verse der Bibel wörtlich zu nehmen und sie ohne Rücksicht auf ihren Kontext so miteinander zu verbinden, dass sie eine bestimmte Sicht oder Lehrmeinung bestätigen. Der historische und kulturelle Hintergrund, in den diese Texte eingebettet sind, wird dabei vernachlässigt. Mir wurde immer deutlicher bewusst, dass die sogenannten „Knüppeltexte“, die üblicherweise angeführt werden, um jegliche Art von gleichgeschlechtlicher sexueller Beziehung zu verdammen, bei weitem nicht so klar und eindeutig sind, wie sie von vielen dargestellt werden.

Entscheidend in diesem Prozess war vor allem, dass ich begann, mich für Begegnungen mit schwulen und lesbischen Menschen zu öffnen. Viele von ihnen sind oder waren Glieder meiner Kirche. Ich stellte fest, dass diese Männer und Frauen keineswegs in das gängige Schema passen, in das Homosexuelle von vielen Leuten gesteckt werden – geprägt von Bildern aus der Schwulenszene und den Gay-Paraden: Menschen, die ein äußerst promiskuitives, oberflächliches Leben führen. Nein: viele dieser Schwulen und Lesben, die ich kennenlernen durfte, leben in einer festen, vertrauensvollen, von Liebe, Treue und Hingabe bestimmten gleichgeschlechtlichen Beziehung. Viele von ihnen sind engagierte Christen. Doch leider mussten nicht wenige die Erfahrung machen, dass sie nach ihrem „Coming-out“, ihrem offenen Bekenntnis zu ihrer sexuellen Orientierung, in ihrer Gemeinde nicht mehr willkommen waren oder nicht mehr uneingeschränkt am Gemeindeleben teilhaben durften.

Wenn ich hier die Grundzüge einer „*LSBTIQ*“-Theologie¹ darstelle, will ich nicht so tun, als hätte ich auf alle Fragen eine Antwort. Auch ich selbst kämpfe noch immer mit einigen Implikationen dieser Theologie, und ich erwarte nicht, dass alle Hetero-Leser sofort ihre Meinung ändern, wenn sie diese Broschüre gelesen haben. Aber ich hoffe sehr, dass sie all jenen eine Hilfe ist, die ebenfalls unterwegs sind, hin zu einer vollständig(er)en Akzeptanz derjenigen, die hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung „anders“ sind. Und selbst dann, wenn wir in der richtigen Auslegung einiger Bibeltexte nicht hundertprozentig übereinstimmen, müssen wir – davon bin ich fest überzeugt – anerkennen, dass die grundlegenden christlichen Werte in unserer Gleichstellung vor Christus und der bedingungslosen Liebe füreinander bestehen. Diese Werte müssen immer die Basis einer christlichen Haltung zur Sexualität bilden, unabhängig von der individuellen sexuellen Orientierung.

Zeewolde, im Frühjahr 2018

¹ Die Buchstabenfolge LGBT (auch GLBT, LGBTI, LSBTTIQ und andere Formen) ist eine aus dem englischen Sprachraum kommende Abkürzung für *Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender*, also Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender. Sie ist eine Anpassung der seit Mitte der 1980er Jahre verwendeten Abkürzung LGB als Ersatz für die negativ konnotierte Beschreibung homosexuell. Die in Deutschland manchmal verwendete Abkürzung LSBTTIQ steht für lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender, intersexuelle und queere Menschen. Es handelt sich dabei um eine Gemeinschaft mit unterschiedlicher Thematik, deren Gemeinsamkeit es ist, nicht der Heteronormativität zu entsprechen. Es geht um die sexuelle Orientierung gegenüber dem Partnergeschlecht, um die eigene Geschlechtsidentität und um körperliche Geschlechtsvariationen. Diese Abkürzung wird im Englischen seit Anfang der 1990er verwendet, im Deutschen um einiges später und zögerlicher. 2004 war sie schon so weit verbreitet, dass sie weltweit von vielen Gruppen und deren Medien verwendet und dadurch zum Internationalismus wurde. Es ist die meistverwendete Zeichenfolge aus dem „Queer-Buchstaben-Baukasten“. Je nach Anlass können Zeichen weggelassen oder hinzugefügt werden; mitunter wird, um niemanden auszuschließen, auch ein Sternchen angehängt, etwa bei LSBTTI*.
(Quelle WIKIPEDIA: <https://de.wikipedia.org/wiki/LGBT>)

1. "All you need is love"

In dieser Broschüre geht es um Grundzüge einer Theologie zum Thema „*LSBTIQ*“. Was bedeutet das im Einzelnen?

- Ich beschränke mich in meinem Entwurf auf theologische Grundzüge, d. h. er soll einfach und unkompliziert sein, jedoch nicht einfältig oder anspruchslos. Wir wollen wichtige Orientierungsmuster erkennen, ohne uns in einer Fülle von Details zu verlieren.
- *Theologie* bedeutet wörtlich: „die Lehre von Gott“. Wenn wir von Gott reden, müssen wir uns immer unserer menschlichen Begrenztheit bewusst bleiben. Gott ist unendlich, wir sind es nicht. Gottes Worte sind Wahrheit, unsere Worte sind – selbst wenn wir von der Wahrheit reden – immer unzulängliche menschliche Versuche, für das Unaussprechliche Worte zu finden. Auch unser eloquentestes Reden von Gott ist ein bloßes Stammeln in göttlichen Ohren.
- In dieser Broschüre befasst sich unsere Theologie (unser Reden von Gott) mit Menschen, die sich mit der Abkürzung „*LSBTIQ*“ identifizieren – einer dieser Buchstaben stellt für sie ein persönliches Identitätsmerkmal dar: Es sind Personen mit einer „anderen“ sexuellen Orientierung – also lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender, intersexuelle und queere Menschen. Inzwischen hat sich die Abkürzung *LSBTIQ* (*LGBTIQ*) oder eine ähnliche Kombination von Großbuchstaben als Sammelbegriff für diese Bevölkerungsgruppe mit nicht-heterosexueller Orientierung eingebürgert.

Das Grundprinzip aller christlichen Theologie ist: *Gott ist Liebe*. Wenn unser Reden von Gott nicht auf diesem Grundprinzip beruht, dann kann es von allem möglichen handeln, nur nicht von dem wahren Gott, der sich in Jesus Christus, dem Herzstück seiner Liebe, offenbart hat.

Gott ist Liebe

Menschen haben Gott eine ganze Reihe von Attributen zugeschrieben. Er sei ewig, allwissend, allgegenwärtig, allmächtig und unveränderlich – ebenso wie geduldig, gerecht und vergebungsbereit. Doch die allumfassende Beschreibung seiner Wesensmerkmale finden wir in 1. Johannes 4,16: *Gott ist Liebe*.

Diese Liebe hat Gott unmissverständlich und auf unübertroffene Weise demonstriert:

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen (1 Joh 4,9).

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh 3,16).

Der Kern christlichen Glaubens und Lebens: Liebe für Gott und füreinander

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde (1 Mo 1,27), als das Ebenbild eines Gottes, der die Liebe ist. Was immer diese Aussage außerdem bedeuten mag, ganz unstrittig ist, dass die Liebe ein Schlüsselfaktor unseres Menschseins ist. Menschen sind geistbegabte Wesen, ausgestattet mit vielen unterschiedlichen Gaben. Doch alle diese Gaben finden ihren Zielpunkt in der Gabe der Liebe (1 Kor 13,13).

Gottes Auftrag an seine menschlichen Geschöpfe gipfelt in einer erhabenen Aussage, die sich sowohl im Alten wie im Neuen Testament findet:

Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft (5 Mo 6,5).

*Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »... du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft«
(Mk 12,29.30).*

Wir beweisen, dass wir Nachfolger Christi sind, indem wir anderen Liebe erweisen: *Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm* (1 Joh 4,16).

Andere zu lieben, mag eine Herausforderung sein, doch christliche Liebe ist keine selektive Liebe. Sie schließt alle Menschen ein, selbst diejenigen, die wir für unsere Feinde halten (Matthäus 5,44).

Also muss genau hier unser Reden-von-Gott beginnen, auf welchen Teil der menschlichen Gemeinschaft es auch immer bezogen sein mag. „All you need is love“ – allein die Liebe zählt. Bei den Grundzügen einer Theologie, die sich mit menschlicher Sexualität befasst, geht es um die bedingungslose Liebe Gottes, die alle Menschen einschließt, und um unsere unterschiedslose Liebe zu allen Menschen, denen wir begegnen.



2. Ja, wir sind unterschiedlich



Als Menschen haben wir viel gemeinsam

- Wir sind alle Kinder unseres himmlischen Vaters: *Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen?* (Mal 2,10)
- In Christus haben alle Menschen denselben Status: *Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus* (Gal 3,28).
- Wir sind alle ganzheitliche Kreaturen: *lebendige Wesen*, mit einer physischen und einer spirituellen Komponente als Einheit (1 Mo 2,7).
- Uns allen gilt das Gebot der gegenseitigen Liebe und Fürsorge. *Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient* (Phil 2,4).

- Gottes Liebe schließt jede Person ein. *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben* (Joh 3,16).
- Wir alle teilen dieselbe Hoffnung: *Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung* (Eph 4,4).

Gott liebt Verschiedenartigkeit

Auch wenn wir als Menschen viel gemeinsam haben, so ist doch jeder von uns einzigartig. Das ist ein ganz wesentliches Merkmal unserer Identität. Vielfalt ist keine menschliche Erfindung. Gott selbst ist als Gottheit in sich verschieden. Es ist ein Gott, der sich uns als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat. Auch Christus, unser Erlöser, trägt eine ebenso fundamentale wie unerklärliche Verschiedenheit in sich: Er ist ganz Gott und gleichzeitig ganz Mensch. Er ist unser „großer Gott und unser Heiland“ (Tit 2,13), wird aber auch als der eine Mittler dargestellt: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich *der Mensch* Christus Jesus“ (1 Tim 2,5).

Eine ähnlich paradoxe Verschiedenheit finden wir auch im schriftlichen Wort. *Gott* hat auf vielerlei Weise zu uns geredet. Die Bibel spielt eine wichtige Rolle bei der Weitergabe göttlicher Offenbarungen (Hebräer 1,1). Doch auch wenn Gott der Autor der Heiligen Schrift ist, so erfahren wir, dass in seinem Auftrag Dutzende von „Schreibhilfen“ an der Erstellung des biblischen Textes mitgewirkt haben (1 Petrus 1,21) – mit der Folge, dass Gottes schriftliches Wort sehr unterschiedliche Prägungen aufweist, nicht nur sprachlich, sondern auch mit Bezug auf inhaltliche und theologische Gewichtungen.

In diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung unausweichlich, dass Kirche ohne Verschiedenheiten undenkbar ist. Gemeinde Gottes wird einem „Leib“ mit vielen unterschiedlichen Gliedern verglichen (1. Korinther 12,12–27). Darüber hinaus sind auch die Gaben des Geistes vielfältig, die Gläubigen zur Erfüllung ihres Auftrages verliehen werden (1. Korinther 12,8–12,28; Römer 12,6–8).

Menschen sind verschieden und werden es immer sein

Die Bibel lässt uns darüber nicht im Ungewissen. Menschliche Verschiedenheiten sind nicht etwas, das sich zufällig entwickelt hat, sondern sie entspringen der ursprünglichen Absicht Gottes von Anbeginn. 1. Mose 10 vermittelt uns ein deutliches Bild von der Vielfalt und Verschiedenheit, die die Entwicklung der Menschheit prägte. Die ethnische Vielfalt, die immer ein fester Bestandteil der Menschheitsgeschichte war, spiegelt sich auch im Stammbaum Jesu. Interessanter Weise führt Matthäus in seinem Geschlechtsregister unter den Vorfahren Jesu auch einige nicht-israelitische Frauen auf (Matthäus 1,1–17). In seinem Dienst und öffentlichen Auftreten pflegte Jesus Umgang mit Männern und Frauen aus allen Gesellschaftsschichten, Juden und Nicht-Juden, wie bspw. Samaritaner, einer syro-phönizischen Frau oder Römern.

Die christliche Kirche sollte immer für alle Ethnien und Kulturen offen sein (Apostelgeschichte 2 und 15) – das war ihr Mandat aufgrund des Missionsbefehls Jesu: *Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes* (Mt 28,19).

Das Volk Gottes wird als eine große Schar *aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen* beschrieben (Offb 7,9). Wenn sie durch die Tore des Neuen Jerusalem einzieht, wird sie *die Herrlichkeit und die Ehre der Völker* in ihre Mauern bringen (Offb 21,26).

Sexuelle Verschiedenheit

Viele Christen vertreten die Ansicht, die Bibel lehne jede sexuelle Vielfalt jenseits des Intimverkehrs zwischen Partnern männlichen und weiblichen Geschlechts ab; sie glauben, jede andere sexuelle Beziehung sei nicht lediglich *divers* (verschieden, unterschiedlich), sondern *pervers* (abartig, wider-natürlich). Für diese Sichtweise bietet die Bibel keinerlei Grundlage, auch wenn immer wieder einige

wenige Bibeltexte zu deren Begründung zitiert werden. Diese Bibelstellen werden wir uns nachfolgend näher ansehen und dabei feststellen, dass sie keineswegs so klar und eindeutig sind, wie man oft meint. Zutreffend ist, dass einige dieser Texte von ungebührlichem oder missbräuchlichem Sexualverhalten homosexueller Menschen sprechen, genau wie viele andere Stellen dies mit Bezug auf unsittliche und verletzende sexuelle Handlungen zwischen Heterosexuellen tun!

In diesem Zusammenhang mag auch noch die Frage des geistlichen Status von Eunuchen („Verschnittenen“) von Bedeutung sein. Trotz ihrer „verschiedenen“ Sexualität haben diese Menschen im Alten Testament vorurteilsfreien Anteil an der Bundesbeziehung des Gottesvolkes, ja Gott will ihnen einen *ewigen Namen geben, der nicht vergehen soll* (Jes. 56,4–7). Gleiches gilt im Neuen Testament auch für die christliche Gemeinde. Dies belegt der Bericht von der Bekehrung des äthiopischen Hofbeamten, eines Eunuchen der ägyptischen Königin (Apostelgeschichte 8,27ff). Möglicherweise finden wir hier einen Hinweis dafür, dass die Sexualität als solche keinen Einfluss auf den „geistlichen Stand“ eines Menschen hat und sie ihn nicht aus der gleichberechtigten Gemeinschaft mit allen anderen Gläubigen des Gottesvolkes ausschließt.



3. Männlich und weiblich, und . . . ?



Schöpfung

Beide Schöpfungsberichte (1. Mose 1 und 2) besagen, dass Gott den Menschen „als Mann und Frau“ erschuf (1 Mo 1,27; 2,21–25).

Diese Darstellung führt die meisten Leser zu der Schlussfolgerung, dass sich die ursprüngliche sexuelle Verschiedenheit beim Menschen auf männlich und weiblich beschränkte. Andere halten dagegen, dass diese Schlussfolgerung etwas überstürzt sein könnte, weil der Text eine gewisse „Bandbreite“ und fließende Übergänge zwischen den beiden Geschlechtern nicht explizit ausschließt. Eine eindeutige biblische Bestätigung für diese Meinung gibt es jedoch nicht.

Am Anfang

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn (1 Mo 1,27). Über die Bedeutung dieses göttlichen Abbildes existieren viele unterschiedliche Ansichten. Zum Beispiel die, der Mensch besitze im Vergleich zum gesamten Rest der Schöpfung eine herausgehobene Stellung. Oder man interpretiert, das Kernelement des Erschaffen-seins zum Bilde Gottes sei die Gabe der menschlichen Sexualität. Wieder andere verbinden damit die menschliche Fähigkeit des abstrakten Denkens, der Kommunikation und/oder der menschlichen Kreativität. Was immer sonst dieses „Ebenbild“ auch sein oder bedeuten mag – zuerst und vor allem muss es unsere menschliche Fähigkeit, Liebe zu schenken und zu empfangen einschließen, weil Gott die Liebe ist.

Das erste menschliche Paar erhielt einen klaren Auftrag. Adam und Eva sollten die Verwalter der Welt sein, die Gott erschaffen hatte (1. Mose 1,28). Darüber hinaus lautete die Weisung: „seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“. Damit ist nicht gemeint, dass der einzige Zweck der Sexualität in der Fortpflanzung liege, wie das hier und da vertreten wird. Die Bibel als Ganzes unterstützt diese Ansicht nicht.

Aber es stellen sich neue Fragen: Wäre ohne den Sündenfall irgendwann der Punkt erreicht worden, an dem Fortpflanzung geendet hätte? Was wäre passiert, wenn die Erde „gefüllt“ gewesen wäre?

Die Realität der Sünde

In 1. Mose 3 wird uns berichtet, dass kurze Zeit nach der Schöpfung die Sünde in die Welt trat. Mit diesem Ereignis waren Veränderungen verbunden, die nicht nur das erste Menschenpaar, sondern auch das Tierreich betrafen. Menschen wie Tiere waren jetzt dem Tod unterworfen, ebenso die Pflanzenwelt (1. Mose 3,18). Andere Bibelstellen verweisen darauf, dass die menschliche Sündhaftigkeit insgesamt eine Folge der ersten Sünde ist (siehe z. B. Römer 5,12–21).

Das ursprünglich Vollkommene war jetzt unvollkommen. Arbeit war kein müheloses Vergnügen mehr (1. Mose 3,19). Die Beziehung zwischen Mann und Frau erhielt Schattenseiten und die Geburt eines Kindes wurde ein schmerz erfülltes Ereignis (1. Mose 3,16). Erst jetzt taucht der Begriff „Scham“ auf (1. Mose 3,10.11).

Ist eine nicht-heterosexuelle Veranlagung ein Resultat der Sünde?

Diese Frage ist nur schwer zu beantworten und die Meinungen darüber gehen auseinander. Doch selbst wenn die Existenz einer nicht-heterosexuellen Orientierung eine der dramatischen Veränderungen der Schöpfung infolge der Sünde ist, bedeutet das nicht, dass die persönliche Sünde des betroffenen Menschen die Ursache seiner Orientierung ist. *Sünde hat etwas damit zu tun, wie wir mit unserer Veranlagung umgehen, sei sie heterosexuell oder LSBTQ.*

Wie sollten wir auf die Verhältnisse in einer sündigen Welt reagieren?

Die meisten (wenn nicht alle) Christen sind sich darin einig, dass wir alles tun sollten, um so optimal wie möglich mit den Veränderungen umzugehen, von denen unsere sündige Welt betroffen ist. Wir geben uns nicht damit zufrieden, dass die Dinge eben nun einmal so sind, wie sie sind.

Mit anderen Worten:

- Wir bemühen uns nach Kräften, dass die Arbeitsbedingungen angenehmer werden und Arbeit mit weniger Gefahren und weniger Stress verbunden ist;
- wir nutzen die Erkenntnisse der Medizin und nehmen Medikamente, um uns vor Krankheiten zu schützen und Todesursachen zu bekämpfen;
- wir tun, was wir können, um Schmerzen und Risiken bei der Geburt eines Kindes zu begrenzen;
- wir beseitigen Dornen und Disteln, um den Ertrag unserer Ernten zu steigern.

Wenn wir eine nicht-heterosexuelle Orientierung als eine von der Sünde ausgelöste Veränderung der menschlichen Sexualität betrachten, müsste daraus folgen, dass:

- wir die Realität sexueller Alternativen akzeptieren und in positiver Weise damit umgehen.

Und was dann?

Die Annahme scheint logisch, dass die Verhältnisse eines sündlosen Paradieses nicht in jeder Hinsicht auf Dauer aufrecht zu erhalten gewesen wären. Den Tod hätte es nie gegeben, aber die Fortpflanzung wäre wahrscheinlich irgendwann zu Ende gewesen. Welchen Einfluss dies auf die menschliche Sexualität gehabt hätte, wissen wir nicht. Was wir jedoch wissen, ist, dass die heutigen Formen unserer Sexualität einmal nicht mehr existieren werden. So zumindest sagt es Jesus seinen Jüngern: im Himmel wird es keine Geschlechterunterschiede mehr geben (Matthäus 22,23–30).



4. Gott passt sich an

Nach biblischer Darstellung ist das göttliche Ideal einer sexuellen Beziehung die lebenslange Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau. So war es „von Anbeginn“. Auch die biologische Komplementarität der beiden Geschlechter scheint diesen ursprünglichen Plan zu bestätigen.

Doch es blieb nicht alles vollkommen. Das trifft auf verschiedene Aspekte zwischenmenschlicher Beziehungen zu. Im Laufe der Zeit wich die ursprüngliche Gleichwertigkeit von Mann und Frau der hässlichen Wirklichkeit einer männlichen Dominanz, die wir heute als „patriarchalische Gesellschaftsform“ bezeichnen. In vielen Teilen der Welt wird auch heute noch gegen die ungleiche Behandlung der Geschlechter gekämpft. Soziale Ungleichheit wurde zu einer traurigen Wirklichkeit des Lebens, in der die Sklaverei leider allgemein üblich wurde. Diese Tradition hatte sich in der Gesellschaft so festgesetzt, dass Gott beschloss, einige Anpassungen vorzunehmen. Er wies Mose an, eigene Gesetze zum Umgang mit Sklaven in den israelitischen Gesetzeskatalog aufzunehmen.

Polygamie (und in geringerem Umfang *Polyandrie*) wurde in vielen Gesellschaften eine gängige Form des Zusammenlebens. Wenn wir die biblischen Angaben daraufhin durchsehen, finden wir viele Belege dafür:

- die bekanntesten Beispiele sind Abraham (1. Mose 16,3), Jakob (1. Mose 35,23–26) und Salomo (1. Könige 11,3). Doch es gibt viele weitere;
- und selbst im Neuen Testament finden wir keine ausdrückliche Verurteilung der Vielehe (1. Timotheus 3,2).

Schon von alters her endeten viele „eheliche“ Beziehungen in einer Scheidung. Das Neue Testament nennt zwar einige klare Regelungen bezüglich Scheidungsgründen oder Wiederheirat (z. B. Matthäus 5,31.32; 19,9; Markus 10,4), doch das Alte Testament ging damit um einiges großzügiger um (2. Mose 21,7–11; 5. Mose 24,1–4; Maleachi 2,16).

Was schließen wir daraus? Gottes Ideal sollte bestehen bleiben, doch angesichts gesellschaftlicher Veränderungen zeigte Gott ein gewisses Entgegenkommen und eröffnete den Menschen Freiräume, mit veränderten Situationen zurecht zu kommen, auch wenn sie dem Ideal nicht entsprachen.

Schafft Gott auch für gleichgeschlechtliche Beziehungen Freiräume?

In der Bibel steht nicht sehr viel über homosexuelle Beziehungen, und was wir dazu finden, ist selten klar und eindeutig. Selbst wenn wir davon ausgehen, dass Homosexualität nicht Teil der ursprünglichen Absicht Gottes war, so lässt sich doch aus der Gesamtbotschaft der Bibel erkennen, dass Gott hinsichtlich der Beziehung zwischen Mann und Frau solche Freiräume schuf – was auch das aufkommende Phänomen Homosexualität mit einschließen würde.

Mit dem Wort „aufkommend“ benutze ich absichtlich einen unpräzisen Begriff. Bis heute hat die Wissenschaft noch keine sichere und konsensfähige Erklärung dafür, weshalb sich Menschen zu Personen des gleichen Geschlechtes hingezogen fühlen. Die einen machen die Sozialisation oder die Erziehung dafür verantwortlich, die anderen vermuten darin die Folgen sexuellen Missbrauchs oder (bei Männern) krankhafte Beziehungen zu Frauen. Oft wird berichtet, es gäbe Beweise, dass genetische Faktoren eine entscheidende Rolle spielten, oder dass hormonelle Einflüsse oder die „Verdrahtung“ des Gehirns die Ursache seien. Wahrscheinlich ist es die Kombination vieler verschiedener Faktoren, und eine letzte, vollständig zufriedenstellende Erklärung steht noch aus. Doch eines wissen wir schon ganz sicher: *Homosexualität sucht man sich nicht aus.*

Mit sexueller Orientierung sollte man nicht experimentieren. Es ist eindeutig verkehrt, wenn sich heterosexuelle Personen für einen „Ausflug“ in die Homosexualität entscheiden, oder umgekehrt. Paulus verurteilt unmissverständlich sexuelle Aktivitäten, die der eigenen menschlichen Natur widerstreben („*widernatürlicher Verkehr*“, Römer 1, 26.27).

Homosexualität ist eine Realität des Lebens

Der prozentuale Anteil von Menschen mit einer „anderen“ (meint: nicht eindeutig heterosexuellen) Orientierung ist nicht genau bekannt. Schätzungen liegen bei zwei bis zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Einige Länder behaupten, innerhalb ihrer Grenzen gäbe es keine Homosexuellen, und wenn doch, seien es „Importe“ aus dem Westen. Es gibt überwältigende Beweise dafür, dass Homosexualität zu allen Zeiten existierte, in allen Kulturen, als ein weltumspannendes Phänomen. Die bestürzende Realität ist, dass Menschen mit einer „anderen“ sexuellen Orientierung heute in über 80 Ländern ernststen Gefahren ausgesetzt sind. Noch immer ist praktizierte Homosexualität in vielen Ländern unter Strafe gestellt (bis noch vor nicht allzu langer Zeit auch in einigen westlichen).

Christen müssen sich der unleugbaren Realität stellen: es gibt unterschiedliche Ausprägungen der menschlichen Sexualität. Viele Brüder und Schwestern in ihrer Glaubensgemeinschaft gehören, offen oder versteckt, zur LSBTIQ-Community. Christen stehen vor der Entscheidung, sich dieser Thematik in christlicher Gesinnung anzunehmen und müssen Wege finden, mit der „alternativen“ sexuellen Orientierung ihrer Mitmenschen – oder ihrer eigenen – christlich umzugehen.

Wenn wir uns in den folgenden Kapiteln dieser Broschüre mit einigen Bibelstellen befassen, die häufig als sog. „Knüppeltexte“ gegen Homosexuelle eingesetzt werden, tun wir gut daran, zwei wichtige Grundsätze nicht aus den Augen zu verlieren:

- a. Gott ist Liebe und möchte, dass seine Geschöpfe Liebe erfahren.
- b. Gott ist willig, Anpassungen vorzunehmen, wenn seine ursprünglichen Absichten unerreichbar scheinen (oder sind).

Auf dieser Basis setzen wir unsere Überlegungen fort.



5. Homosexualität im Alten Testament



Oft wird behauptet, im Alten Testament stünden einige eindeutige Aussagen, die alle Formen der Homosexualität unmissverständlich verdammen.

Wenn wir uns mit diesen alttestamentlichen Schriftstellen befassen, müssen wir uns zwei grundsätzliche Fragen stellen:

1. Ist der Wortlaut dieser Texte immer so eindeutig, wie er bei oberflächlichem Lesen mancher Bibelübersetzungen zu sein scheint?
2. Handeln diese alttestamentlichen Texte, die sich direkt oder indirekt auf Homosexualität beziehen, von verbindlichen, beständigen, auf Liebe und Treue gegründeten gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, oder ist von anderen homosexuellen Praktiken die Rede?

Die zweite Frage ist am leichtesten zu beantworten. Es gibt absolut keine Anhaltspunkte dafür, dass der Verfasser dieser sogenannten "anti-homo"-Stellen auch nur die geringste Ahnung hatte, sexuelle Orientierung könnte eine Lebensrealität sein, die sich ein Mensch nicht aussucht, eine unabänderliche Gegebenheit, die ihn bestimmt. Diese "anti-homo"-Texte müssen vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Lebenswelt gelesen und verstanden werden, in der männliche Prostitution, insbesondere im kultischen Kontext, unter den Nachbarvölkern Israels gängig war und oft auch von Israeliten praktiziert wurde. (Siehe bspw. 1 Kön 14,24; 15,12; 22,47; 2 Kön 23,7; Hiob 36,13.14.)

Lasst uns die wichtigsten Belegstellen einmal ansehen, die üblicherweise zitiert werden, um zu beweisen, dass Homosexualität eine schreckliche Sünde ist.

5. Mose 23, 18. 19

Dieser Abschnitt behandelt sexuelle Verdorbenheit im kultischen Kontext. Hier ist ein Vergleich verschiedener Bibelübersetzungen hilfreich. Denn dabei wird sofort erkennbar, dass der Urtext eine große Herausforderung für die Übersetzer war. Drei Übersetzungsvergleiche sollen das belegen:

Lutherbibel 2017: *Es soll keine Tempel Dirne sein unter den Töchtern Israel und kein Tempelhurerei unter den Söhnen Israel. Du sollst keinen Hurenlohn noch Hundegeld in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen aus irgendeinem Gelübde; denn das ist dem HERRN, deinem Gott, beides ein Gräueltat.*

Züricher Bibel (Ausgabe 2007): *Unter den Töchtern Israels soll es keine Geweihte und unter den Söhnen Israels soll es keinen Geweihten geben. Du sollst keinen Dirnenlohn und kein Hundegeld in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen auf irgendein Gelübde hin, denn beides verabscheut der HERR, dein Gott.*

Neues Leben. Die Bibel (© 2002): *Kein Israelit und keine Israelitin dürfen als Tempelprostituierte arbeiten. Bringt kein Geld, das aus Prostitution stammt, zur Erfüllung eines Gelübdes in das Haus des Herrn, eures Gottes. Denn das verabscheut der Herr, euer Gott.*

3. Mose 18, 22

Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräueltat. (Lutherbibel 2017)

Auch dieser Text ist nicht so eindeutig, wie es scheint. Die wörtliche Wiedergabe des Hebräischen lautet: *Und (mit) Mann nicht du sollst liegen Betten der Frau.* Das Wort „mit“ muss der Sinnhaftigkeit wegen eingefügt werden. Bibelwissenschaftler sind sich über die Bedeutung dieses Textes uneinig.

Gewöhnlich ist für Bibelleser, die diesen Text gegen Homosexuelle anführen, das Wort „Gräueltat“ ganz wichtig. Um das Gewicht dieses Begriffes einschätzen zu können, sollte man bedenken, dass er im Alten Testament relativ häufig vorkommt, meistens in Verbindung mit Speisevorschriften, bei rituellen Regelwidrigkeiten im Tempeldienst, oder ganz allgemein im Zusammenhang mit anstößigem Verhalten. Als Beispiel sei 5. Mose 22, 5 angeführt: „Eine Frau soll nicht Männersachen tragen und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem HERRN, deinem Gott, ein Gräueltat.“

Eine weitere Frage ist, ob all die Vorschriften und Gesetze, die dem sogenannten „Heiligkeits-Kodex“ zuzuordnen sind, heute noch immer Gültigkeit besitzen. Und wenn ein Gesetz, das praktizierte Homosexualität zum „Gräueltat“ deklariert, aktuell gilt, heißt das dann auch, dass für den Übertreter die Todesstrafe folgen muss – in buchstäblicher Anwendung dieses Gesetzes (siehe 3. Mose 20, 13)?

Sodom

Die am häufigsten zitierte Passage zum Thema Homosexualität ist immer noch 1. Mose 19. Der Geschichte von Sodom hat die Welt den Begriff „Sodomie“ zu verdanken. Die meisten Leute wissen von der Geschichte nur, dass es sich dabei um einen abscheulichen homosexuellen Tathergang handelt, der von Gott unmissverständlich verurteilt und bestraft wird. Aber auch hier wird beim aufmerksamen Lesen deutlich, dass keineswegs alle Formen homosexueller Praktiken verurteilt werden. In Wirklichkeit handelt es sich bei dieser grauenhaften Geschichte um eine Gruppenvergewaltigung, ganz sicher jedoch nicht um eine vertrauensvolle Beziehung zwischen zwei gleichgeschlechtlich Liebenden. Im Kern geht es in diesem Bericht um das hohe Gut (verletzter) nächstöstlicher Gastfreundschaft.

Lots Lösung zur Entschärfung der Situation, dem Mob seine beiden jungfräulichen Töchter anzubieten, um dessen sexuelle Begierden an ihnen zu befriedigen, ist ein Szenario, für das jede Werteordnung unserer Zeit nur Abscheu und Empörung kennt. Darüber hinaus ist interessant, was in späteren Zeiten der Prophet Hesekiel als den „Frevel Sodoms“ bezeichnet: „Siehe, das war die Schuld

deiner Schwester Sodom: Stolz und alles in Fülle und sorglose Ruhe hatte sie mit ihren Töchtern; aber dem Armen und Elenden halfen sie nicht, sondern waren hoffärtig und taten Gräuel vor mir" (Hes 16,49). Es gibt ungefähr ein Dutzend weitere Bibelstellen, in denen Sodom erwähnt wird. Auffallend ist, dass in ihnen kein einziges Mal von sexuellem Fehlverhalten welcher Art auch immer die Rede ist.

Die Schandtät von Gibea im Buch Richter, Kapitel 19 und 20, verläuft ganz ähnlich, nur – falls überhaupt möglich – noch grauenhafter. Auch hier steht das Thema Gastfreundschaft im Mittelpunkt der Geschichte.



6. Was sagt uns das Neue Testament?



Auch im Neuen Testament gibt es einige wenige Texte, die oft zitiert werden, wenn Leute darüber diskutieren, wie sündhaft es sei, schwul oder lesbisch zu sein – oder eine andere nicht-heterosexuelle Orientierung zu besitzen. Bezeichnenderweise schweigen alle vier Evangelien zu diesem Thema komplett. Manche glauben, in der Begebenheit in der Jesus den Knecht des Hauptmanns von Kapernaum heilt, könne sich eine Andeutung verbergen: Steckt hinter der ungewöhnlichen Sorge des römischen Offiziers um seinen Sklaven vielleicht mehr als nur die Beziehung zwischen Besitzer und Besitz?

In den Briefen des Apostels Paulus finden sich ein paar Verse, die auf den ersten Blick alle homosexuellen Praktiken zu verdammen scheinen. Doch geht die Aussage dieser Texte wirklich in diese Richtung? Wenn der Leser mit der Überzeugung, dass jede gleichgeschlechtliche Beziehung absolut sündhaft ist, an diese Verse herangeht, und nur darauf bedacht ist, eine Bestätigung für seine Sicht der Dinge zu finden, dann scheinen diese Texte sein Vorverständnis zu bestätigen. Allerdings sollte man der Bibel grundsätzlich mit Offenheit begegnen und sich beim Lesen des kulturellen und historischen Hintergrunds bewusst sein, vor dem eine bestimmte Passage oder ein Bibeltext entstanden ist. Paulus lebte und wirkte in der Welt Roms, in der bestimmte Formen homosexueller

Beziehungen alltäglich waren: In den höheren Gesellschaftsschichten hatte ein verheirateter Mann mit Familie oft auch ein sexuelles Verhältnis mit einem Jungen. Wir würden das heute als Päderastie (Knabenliebe) bezeichnen. Es gibt sehr gute Gründe zu glauben, dass der Apostel an dieses Phänomen dachte, wenn er sich zu sexuellen Verirrungen äußerte. Er hatte keine Ahnung davon, was es bedeutete, mit einer ganz eigenen, von der „Norm“ abweichenden sexuellen Orientierung begabt zu sein.

Römer 1, 26. 27

Diese Passage ist besonders interessant. Im ersten Kapitel des Römerbriefes beschreibt Paulus die moralische Verderbtheit der Menschen. Sie haben Gottes Geboten gegenüber wissentlich die Augen verschlossen:

Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn bei ihnen haben Frauen den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Männer mit Männern Schande über sich gebracht und den Lohn für ihre Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.

Paulus scheint hier heterosexuelle Männer und Frauen zu beschreiben, die sich entgegen ihrer natürlichen Neigung für experimentelle sexuelle Eskapaden mit gleichgeschlechtlichen Partnern entschieden haben. Für schwule und lesbische Menschen hingegen ist eine gleichgeschlechtliche Beziehung keinesfalls konträr zu ihrer natürlichen Neigung. Für sie wäre Sex mit einem Partner oder einer Partnerin des jeweils anderen Geschlechts unnatürlich.

1. Korinther 6, 9

Wie in anderen Schriften jener Zeit, finden wir auch in den paulinischen Briefen verschiedentlich sog. Tugend- und Lasterkataloge. Diese Stelle ist ein Beispiel dafür. Bei der Interpretation dieses Textes sehen wir uns mit einigen griechischen Begriffen konfrontiert, die im Neuen Testament nur selten vorkommen und nicht ganz einfach zu übersetzen sind. Damit erklären sich die vielen unterschiedlichen Lesarten in verschiedenen Bibelübersetzungen. Nachfolgend drei Beispiele dafür, wie Übersetzer mit dem Text gerungen haben:

Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder, ... werden das Reich Gottes ererben. (Lutherbibel 2017)

Wisst ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht: Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Weichlinge, noch Knabenschänder, ... werden das Reich Gottes erben. (Schlachter 2000)

Wisst ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Täuscht euch nicht! Wer Unzucht treibt, die nichtigen Götter verehrt, die Ehe bricht, sich gehen lässt, mit Männern schläft, ... wird das Reich Gottes nicht erben. (Züricher Bibel 2007)

Malakoi ist einer dieser griechischen Begriffe, deren Bedeutung alles andere als klar ist. Die Grundbedeutung geht in Richtung „Weichlinge“. Ein anderes Wort, das zu heißen Debatten geführt hat, ist *arsenokoitai*. Es beschreibt „sexuell Perverse“, möglicherweise auch Homosexuelle, doch scheint es ein Begriff zu sein, der ausbeuterisches Verhalten impliziert.

1. Timotheus 1, 8–10

Ein ganz ähnlicher, oft zitierter Text steht im ersten Brief des Apostels Paulus an Timotheus. Ein

Vergleich der Lutherbibel mit der Züricher Bibel zeigt, dass auch in diesem Fall die Übersetzer nicht sicher waren, welches Wort sie wählen sollten.

Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn es jemand recht gebraucht, weil er weiß, dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ruchlosen, den Vatermördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Unzüchtigen, den Knabenschändern, den Menschenhändlern, den Lügern, den Meineidigen und wenn noch etwas anderes der heilsamen Lehre entgegensteht, ... (Lutherbibel 2017).

Wir wissen aber: Das Gesetz ist gut, wenn man es in seinem Sinn anwendet, das heißt, wenn man sich bewusst ist, dass das Gesetz nicht den Gerechten betrifft, sondern diejenigen, die das Gesetz noch nicht haben und sich nicht unterordnen: Gottlose und Sünder, Frevler und Ruchlose, Vater- und Muttermörder, Totschläger, solche, die sich der Unzucht hingeben, die mit Männern schlafen, die Menschen rauben und verkaufen, die lügen und Meineide schwören und tun, was da sonst noch der gesunden Lehre entgegensteht, ... (Züricher Bibel 2007).

Beim Lesen dieser Texte müssen wir uns fragen: Worum geht es Paulus wirklich, wovon redet er? Viele Theologen bestätigen, dass einige dieser Schlüsselbegriffe nicht eindeutig oder vieldeutig sind und sie möglicherweise überhaupt keinen Bezug zur Homosexualität besitzen. Doch selbst wenn dem so wäre, folgt daraus nicht, dass Paulus damit solche Fälle anspricht, in denen es um verbindliche, monogame gleichgeschlechtliche Beziehungen geht.



7. „Großherzige Weite“

In den letzten Jahren haben mehrere Kirchen und Glaubensgemeinschaften erkannt, dass die sexuelle Orientierung einer Person keine Angelegenheit der persönlichen Wahl oder Entscheidung ist, und dass jeder Mensch ohne Rücksicht auf seine Sexualität das Recht auf volle Anerkennung und uneingeschränkte Teilhabe am Gemeindeleben besitzt. In einigen Kirchen dienen schwule und lesbische Geistliche und bei Trauungen gelten für gleichgeschlechtliche Paare dieselben Bedingungen. Viele Kirchen jedoch (wie die röm.-katholische Kirche zum Beispiel) halten schwule und lesbische Paarbeziehungen unverändert für „unnatürlich“ und moralisch nicht vertretbar. Nach ihrem Verständnis ist der einzig gangbare Weg für Schwule und Lesben der Zölibat. Protestantische Kirchen und Glaubensgemeinschaften mit weltweiter Präsenz (wie z. B. die Anglikaner) positionieren sich unterschiedlich und oft sehr kontrovers.

Die offizielle Haltung der Siebenten-Tags-Adventisten gleicht der der katholischen Kirche: Schwule und Lesben sind willkommen und können Mitglieder werden, solange sie sich homosexueller *Praktiken* enthalten. In einigen Teilen der Welt und in vielen örtlichen Gemeinden verändert sich diese Haltung mehr und mehr hin zu einer unterschiedslosen Anerkennung. Leider glauben einige

Adventisten noch immer, dass Homosexualität „heilbar“ sei, doch die Vertreter dieser Ansicht werden immer weniger.

Was sagt die Bibel?

Viele Christen, Adventisten eingeschlossen, glauben, dass die Bibel jede Art gleichgeschlechtlicher Beziehungen unmissverständlich verurteilt. Hier werden die Meinungen auch in Zukunft auseinander gehen, und die Erfahrung zeigt, dass solche Meinungen oft in Fels gemeißelt und nur schwer veränderbar sind. Die Grundsatzfrage bleibt: *Wie lesen wir die Bibel?* Entscheiden wir uns für die buchstäbliche Lesart, bei der der Bibeltext soweit irgend möglich wortwörtlich verstanden wird? Oder lassen wir die Botschaft hinter dem Wortlaut zu uns sprechen, in unsere Zeit und unsere Kultur hinein? Sind wir offen, bei den sog. „anti-homo“-Texten ihren historischen und kulturellen Kontext in Betracht zu ziehen? Sind wir bereit anzuerkennen, dass für die Verfasser der Bibel, wie z. B. Paulus, das Persönlichkeitsmerkmal „sexuelle Orientierung“ etwas völlig Unbekanntes war? Sind wir ganz sicher, dass Bibeltexte, die sich direkt oder indirekt mit Homosexualität befassen, das Phänomen im Blick haben, mit dem wir uns heute beschäftigen – eine dauerhafte, verbindliche, in gegenseitiger Treue gelebte Liebesbeziehung zwischen zwei gleichgeschlechtlichen Partnern? Mit anderen Worten: *Erwarten wir von der Bibel Antworten auf Fragen, die sie gar nicht kennt?*

Ein Ausweg?

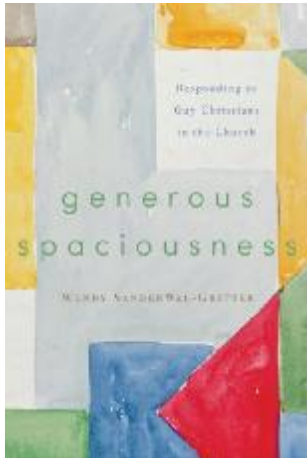
In welche Richtung wollen wir gehen, bei aller Gegensätzlichkeit in christlichen Kreisen (einschließlich der adventistischen), hinsichtlich der Menschen mit LSBTIQ-Identitäten unter uns? Vielleicht ist es die beste (jedenfalls die pragmatischste) Herangehensweise, zuerst und vor allem die menschliche und seelsorgerliche Perspektive in Betracht zu ziehen.

Selbst wenn wir glauben, der ursprüngliche Plan Gottes für menschliche Beziehungen hätte die Heterosexualität vorgesehen, müssen wir zugeben, dass dieser Idealzustand heute nicht mehr existiert. Die Heterosexualität hat ihre ursprüngliche Perfektion nicht bewahrt, und es ist auch ein Faktum, dass ein erheblicher Prozentsatz von Menschen – weltweit und in allen Kulturen – früher oder später entdeckt, „anders“ zu sein. Die Bibel liefert uns Beweise dafür, dass Gott auch auf Situationen, die seiner ursprünglichen Absicht nicht (mehr) gerecht werden, verständnisvoll reagiert.

Viele heterosexuelle Ehen scheitern und Scheidungen sind Realität. Diese Lösung ist nie einfach und als Kirche werden wir das biblische Ideal eines Ehebandes „bis dass der Tod euch scheidet“ aufrechterhalten. Doch wie bei den meisten Glaubensgemeinschaften steht im Falle einer Scheidung auch unter Adventisten der seelsorgerliche Aspekt im Vordergrund, nicht die streng und einseitig biblische Konsequenz. Könnte dieses Prinzip vielleicht auch dort den Weg weisen, wo es um die Belange von Homosexuellen geht? Könnte unsere Kirche Menschen nicht auch dort mit Akzeptanz, Verständnis und Güte begegnen, wo sich diese zu Personen des gleichen Geschlechts hingezogen fühlen, anstatt aufgrund von einigen wenigen Bibeltexten, die unterschiedlich interpretiert werden können, „konsequent“ zu handeln? Könnte unser Beweggrund nicht das große Vorbild Jesu sein, das uns veranlasst, im Zweifel lieber zugunsten von Liebe, Güte und Verständnis zu irren?

Menschen ihrer sexuellen Orientierung wegen auszugrenzen ist falsch. Menschen mit LSBTIQ-Identitäten müssen sich in unseren Gemeinden wohl fühlen können. Sie dürfen niemals verachtet, verurteilt oder diskriminiert werden.

Menschen mit heterosexueller Orientierung müssen erkennen, dass sie niemals völlig verstehen oder ermessen können, was es bedeutet „anders“ zu sein. Mrs. Wendy VanderWal-Gritter, Pastorin der



christlich-reformierten Kirche und ehemalige Leitungsperson in der Exodus-Organisation (USA), schrieb: „Ich glaube, dass es für uns, die wir uns kaum Gedanken über unsere Heterosexualität machen, geschweige denn damit kämpfen oder uns deshalb verstecken müssen, schlicht unmöglich ist, nachzuvollziehen was es bedeutet, sich ausschließlich zum gleichen Geschlecht hingezogen zu fühlen.“

Was sie schreibt ist weitgehend auch meine Erfahrung: „In den letzten Jahren konnte ich viele schwule oder lesbische Christen kennen und schätzen lernen. Diese Erfahrung ließ mich auf sehr konkrete Weise die Weite der Barmherzigkeit Gottes erkennen... Ich sah mich mit meinem eigenen dürftigen Gottesbild konfrontiert, in dem Gott seine Annahme nicht verschwenderisch verschenkte, sondern seine Barmherzigkeit nur geizig zuteilte.“²

Erzbischof Desmond Tutu sagte einmal: „Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass Gott einmal sagen wird: ‚Du erhältst deine Strafe, weil du schwarz bist – du solltest weiß sein; du erhältst deine Strafe, weil du eine Frau bist – du solltest ein Mann sein; du erhältst deine Strafe, weil du ein Homosexueller bist – du hättest ein Heterosexueller sein sollen. Ich kann beim besten Willen nicht glauben, dass Gott die Dinge so sieht‘.“

Wer wollte dem widersprechen?



² *Gracious Spaciousness*, Baker Publishing House, 2014, S. 51, 52.

Zuletzt . . .

Vor einigen Jahren erschien ein Dokumentarfilm mit dem etwas provokativen Titel *Seventh-gay Adventists*.³ In ihm kommen einige schwule und lesbische Paare zu Wort, er zeigt Bilder aus ihrem Alltag und beschreibt, wie sich ihr Verhältnis zur adventistischen Kirche gestaltet. Besonders berührend fand ich die Geschichte zweier junger Männer, die heiraten wollten. Einer der beiden wünschte sich, dass sein Bruder, ein adventistischer Pastor, die Trauung durchführen sollte. Seinem Prediger-Bruder war bewusst, dass er dies eigentlich nicht durfte, weil seine Kirche gleichgeschlechtliche Eheschließungen nicht anerkennt. Doch nach reiflicher Überlegung entschied er sich, es dennoch zu tun. Seine Worte, die ich aus dem Gedächtnis zitiere, blieben mir haften: „Wenn ich etwas Falsches tue, oder nicht weiß, was ich tun soll, dann glaube ich, ist es besser, zugunsten der Barmherzigkeit zu irren, als sich an Vorschriften zu halten.“ Dieser Satz wurde auch zu meiner festen Überzeugung. Wenn wir in einer bestimmten Situation nicht sicher sind, wie wir entscheiden oder handeln sollen, dann lasst uns immer den Pfad der Liebe und Barmherzigkeit dem der Verurteilung und Ausgrenzung vorziehen. Ich bin mir ganz sicher, dass Nachfolger Jesu diesen Weg beschreiten müssen.



³ Der Film wurde von Daneen Akers and Stephen Eyers produziert. Download/Streaming ist kostenlos: <http://www.sgamovie.com/free>

Reinder Bruinsma

Ich bin Holländer, Jahrgang 1942, und lebe mit meiner Frau Aafje in Zeewolde (NL). Ich stand mehr als 40 Jahre lang im Dienst der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, in verschiedenen Aufgaben und mehreren Ländern. In dieser Zeit trug ich Verantwortung im Verlags- und Erziehungswesen und in der Administration. Ich bekleidete das Amt des Vizepräsidenten und Sekretärs der Trans-Europäischen Division und des Präsidenten des Niederländischen Verbandes.

2008 trat ich zunächst in den Ruhestand, übernahm dann aber von September 2011 bis Anfang 2013 als Interim-Präsident die Verantwortung für die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Belgien und Luxemburg.

Über die Jahre hinweg verfasste ich mehr als zwanzig Bücher und hunderte von Artikeln, sowohl in Niederländisch als auch in Englisch. Ich bin nach wie vor aktiv als Autor, Prediger, Lehrer und Referent in Holland und andernorts.

Mein in der Regel wöchentlich erscheinender Blog ist abrufbar unter <http://reinderbruinsma.com/>.